

Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **14 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichem Aufhorchen auf die Regungen des Unterbewußtseins wissen könnte, daß man der Lage, in die man hineinläuft, nicht gewachsen ist. Der Selbstbetrug gehört mit zu den schlimmsten Betrugsarten im Leben, obwohl er nicht im Gesetzbuch verankert ist. Es würde jedenfalls große Schwierigkeiten bieten, den Selbstbetrug gesetzlich belangen zu wollen, ja, es wäre gewissermaßen eine Unmöglichkeit, auf alle Fälle ein starkes Beschneiden der persönlichen Freiheit. Allgemein mag man der Ansicht sein, daß diese Art des Betrugens niemandem Schaden zufüge, als nur demjenigen, der ihn begeht, und man mag darin den Grund sehen, weshalb er im Gesetzbuch keine Erwähnung findet. Das größte Gesetzbuch aber, das der Menschheit von höherer Warte aus gegeben wurde, läßt alle diese wichtigen Angelegenheiten nicht außer acht, sondern es warnt zum Wohle, nicht zum Leide des Menschen: «du sollst nicht!» In der Berücksichtigung dieser Mahnung liegt auch die notwendige Rücksichtnahme unserm Nächsten gegenüber, denn es ist kurzsichtig, zu glauben, der Selbstbetrug schade nur alleine jenem, der ihn ausübt. Untersucht man seine Folgen genauer, dann kann man erkennen, daß man einer erneuten Täuschung erlegen ist, denn unsere Mitmenschen können durch das Pflegen unserer Schwachheiten stark zu Schaden kommen. Niemand wird bestreiten, daß ein Trinker in der Regel seine ganze Familie ins Elend führen kann. Will er sie nicht unglücklich machen und nicht seinen ganzen Verdienst in Alkohol umsetzen, dann wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als alle Gelegenheiten zu meiden, die ihn seiner Schwäche ausliefern. Er sollte gewisse Gesellschaften unbeachtet lassen und an sämtlichen Wirtschafts-Schildern vorbeisehen; er sollte dem und jenem geflissentlich aus dem Wege gehen, dann mag er Gelingen haben. Der Raucher, der eine Herzkranzarterienverengung hat, und dessen Blutgefäße die Giftwirkung des Nikotins nicht ertragen, sollte bedenken, daß er sich immer mehr und mehr in Lebensgefahr bringen wird, wenn er sich nicht ganz entschieden umstellt. Besitzt er eine Familie, dann mag es für diese ein schmerzlicher Verlust bedeuten, wenn seine Organe plötzlich versagen, nur weil er seiner Leidenschaft nicht rechtzeitig zu entsagen vermochte. Es braucht allerdings einen starken Willen dazu und unterstützend eben die Weisheit, alles zu meiden, was ihn rückfällig machen könnte. Er sollte Lokale, in denen geraucht wird, grundsätzlich nicht aufsuchen, sollte an gesellschaftlichen Anlässen nicht teilnehmen, und beim Eisenbahnfahren sollte er beharrlich im Nichtraucherabteil Platz nehmen. Dies alles wird ihm seinen festen Entschluß, das Rauchen gänzlich zu lassen, erleichtern helfen. Wer aus gesundheitlichen Gründen diät leben sollte, darf nicht Bekannte besuchen, die eine Konditorei besitzen oder darf in der Stadt nicht alle jene Schaufenster eingehend betrachten, die gerade das feilbieten, was er meiden sollte. Die Gefahr ist dann zu groß, dem Gelüsten widerstehen zu können. Das wissen vor allem schwangere Frauen, die oft geradezu unstillbares Verlangen nach dem haben, was ihnen schadet, und was sie nach kurzer Zeit wieder erbrechen müssen.

Alles, was uns schadet, auch wenn wir ihm leidenschaftlich ergeben sind, bringen wir nur weg, wenn wir die Gelegenheiten, die dazu führen, meiden. Alle Vorsätze, auch wenn sie mit noch soviel Männlichkeit oder Frauenstolz untermauert sind, zerrinnen wie der Schnee an der Frühlingssonne, wenn die gegebenen Gelegenheiten ihren Einfluß geltend machen können, denn ihre Anziehungskraft kann uns wie mit seidenen Fäden umwinden und den stärksten Willen erlahmen lassen, daß er wie gebannt von uns flieht und uns nicht mehr hilfreich zur Seite steht, wenn wir ihn am dringendsten benötigten. Darum, wenn wir nicht erliegen und dem Sklaventum der Leidenschaft auf dem einen oder andern Gebiet nicht immer mehr zum Opfer fallen wollen, sollten wir unbedingt die feine Warnung des Gehorsams beachten und alles meiden, was stärker zu sein vermöchte als wir.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Behebung von Leberstörungen

Ende letzten Jahres wandte sich Herr G. aus A. mit der Beschreibung seines Zustandes und der Bitte an uns, ihm Rat und Mittel zukommen zu lassen. Der Patient litt an Brechreiz und Appetitlosigkeit nebst einem Ekelgefühl, auch hatte er eine Blinddarmsoperation und nachfolgend eine Grippe mit Hirnhautreizung hinter sich. Immer, wenn er glaubte, sein Zustand habe sich gebessert, stellte sich der Brechreiz erneut ein. Der Arzt vermutete Gelbsucht und verordnete Lebervitamin-tabletten und entsprechende Diät. — Nach einer chemisch mikroskopischen Harnanalyse erhielt der Kranke Chelicynara und Podophyllum zur Pflege der Leber und für die Niere die Nierentropfen Nephrosolid, auch hatte er seine Diät nach den Vorschriften der kleinen Broschüre «Zweckmäßige Schon-diät» zu richten. Um Lehmwickel durchzuführen, erhielt er noch gelben Lehm, nebst Johannisöl.

Einen Monat später berichtete der Patient:

«Ich möchte nun doch endlich etwas von mir hören lassen. Ich kann Ihnen nur das Eine versichern, Ihre Mittel haben Wunder gewirkt. Mein Zustand hat sich sehr gebessert. Ich arbeite jetzt schon wieder fünf Wochen und es geht sehr gut. Ich kann mich nicht entsinnen, vorher je so großen Appetit gehabt zu haben wie jetzt.»

Der Patient verlangte dann nochmals Leber- und Nierentropfen, da er zur Festigung des Zustandes mit der Kur noch weiterfahren wollte. Auch in der Diät hielt er sich weiterhin an die Anweisungen, was bestimmt noch längere Zeit gut ist, denn die Leber ist bei gestörter Tätigkeit sehr dankbar, wenn sie möglichst lange entlastet wird.

AUS DEM LESERKREIS

Naturmittel helfen bei Blutarmut und Stillbeschwerden

Von Herrn K. aus W. ging am 2. Dezember letzten Jahres ein recht interessanter Bericht bei uns ein, der auch unsere Leser bestimmt freuen wird. Er lautete:

«Wenn auch mit einiger Verspätung möchte ich doch nicht unterlassen, Ihnen einiges über die Behebung der Blutarmut bei meiner Frau kurz vor der Geburt, wie auch über die nachherige Pflege der Brust zu berichten.»

Vorerst die Blutarmut

Schon im 4. Monat der Schwangerschaft erklärte unser Hausarzt, daß meine Frau einen zu niedrigen Blutspiegel habe, weshalb er ihr ein Eisenpräparat verabreichte. Dieses wurde jedoch von meiner Frau regelmäßig erbrochen, so daß ich den Nutzen dieses Präparates nicht einsehen konnte. Es bewirkte bei meiner Frau einen ungeheuren ABERWILLEN gegen Pillen, daß sie überhaupt keine solchen mehr schlucken wollte. Mithilfe der von Ihnen verordneten Tropfen gegen Schwangerschaftserbrechen besserte sich der Allgemeinzustand meiner Frau wesentlich, und es war ihr in der Folge wieder möglich, das Morgenessen einzunehmen, was vorher nicht mehr der Fall war. Um unangenehmen Spritzen und Pflöcherchen zu entgehen, konsultierte meine Frau den Arzt nicht mehr. Zehn Tage vor der Geburt ließ sie sich dann doch noch einmal untersuchen, besonders, weil ich mich für den Hämoglobingehalt interessierte. Das Resultat der Untersuchung: 60%. Der Arzt wollte sofort drei Eisenspritzen machen, meine Frau weigerte sich jedoch, diese entgegen zu nehmen. — Im Gespräch mit unserem Hausarzt meinte dieser lakonisch, daß wenn meine Frau zu viel Blut verlieren würde, im Spital ganz einfach eine Bluttransfusion gemacht würde. Ich erklärte dann dem Arzt, daß nicht nur gewichtige medizinische Gründe, sondern auch ethische gegen die Bluttransfusion beständen, und daß ich zudem aus christlichen Gründen keine Bluttransfusion gestatten würde. Dieser Standpunkt war für den Arzt sehr unverständlich, obwohl er zugab, daß, bevor man den Rhesusfaktor gekannt habe, bei Transfusionen sehr oft Mißerfolge zu verzeichnen waren.

Im nachfolgenden Telefongespräch mit Ihrem Assistenten erklärte mir dieser in freundlicher Weise die Gefahren der Eisenspritzen und andererseits die Möglichkeit den Hämoglobingehalt durch die Alfavena-Tabletten zu erhöhen. Nachdem ich meine Frau nun beschwor, diese Tabletten unverzüglich und regelmäßig einzunehmen und zwar mehr als vorgeschrieben, nämlich 18—20 Tabletten im Tag, und nachdem wir zudem noch jeden Tag eine Stunde an der Sonne spazieren gingen, waren unmittelbar vor der Geburt nicht nur wir, sondern auch die Aerzte, die von unserem Hausarzt vorher orientiert worden waren, nicht wenig überrascht, als bei der Einlieferung in den Spital der Blutspiegel meiner Frau 78% Hämoglobingehalt aufwies. Die Geburt selbst verlief völlig normal, und wir konnten uns an einem 8½pfündigen Bublein erfreuen. Nach der Geburt betrug dann der Blutspiegel 65%. Die Aerzte schreiben dieses erfreuliche Ergebnis natürlich den Eisenpräparaten zu, die meine Frau nicht schluckte, während wir natürlich ohne weiteres wissen, was geholfen hat und zudem ohne ungünstige Ne-